

# Wissenschaftliche Arbeiten

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. ALLGEMEIN .....</b>	<b>2</b>
1.1 Formal .....	2
1.2 Inhaltlich .....	2
1.3 Länge der schriftlichen Arbeiten .....	2
<b>2. KOMPLEXITÄTSSTUFEN DER ERSCHLIEßUNG UND VERARBEITUNG WISSENSCHAFTLICHER TEXTE.....</b>	<b>2</b>
2.1 Reproduzieren .....	2
2.2 Verstehen und Anwenden.....	2
2.3 Analysieren, Reflektieren, Einordnen, Bewerten.....	2
<b>3. FORMATVORLAGEN UND SEITENLAYOUT .....</b>	<b>3</b>
3.1 Formatvorlagen.....	3
3.2 Seitenlayout.....	3
3.3 Besonderheiten für die Bachelorarbeit .....	3
3.4 Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses mit Word:.....	3
3.4 Querverweise (z.B. auf Kapitel, Abschnitte, Abbildungen) .....	3
3.4 Einfügen von Bildern.....	3
<b>4. ZITIEREN UND BELEGEN .....</b>	<b>4</b>
4.1 Allgemeines.....	4
4.2 Wörtliches Zitieren.....	4
4.3 Literaturverweise ohne wörtliches Zitieren.....	5
4.4 Verwendung .....	5
4.5 Einfügen von Fußnoten .....	5
<b>5. LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>5</b>
<b>6. ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>6</b>
<b>7. GLIEDERUNG .....</b>	<b>6</b>
7.1 Deckblatt .....	6
7.2 Inhaltsverzeichnis/ Gliederung .....	6
7.3 Vorwort.....	6
7.4 Gliederung der inhaltlichen Ausarbeitung .....	6
7.4.1 <i>Einleitung</i> .....	6
7.4.2 <i>Hauptteil</i> .....	6
7.4.3 <i>Schlussteil</i> .....	6
7.5 Literaturverzeichnis und Abbildungsverzeichnis .....	6
7.6 Evt. Anlagen / Anhang.....	6

Dieses Papier verdanken wir dem Prüfungsamt unserer PH - Quelle: [http://www.ph-gmuend.de/deutsch/downloads/pruefungsamt/Kriterien\\_fuer\\_Hausarbeiten\\_und\\_Bachelorarb.pdf](http://www.ph-gmuend.de/deutsch/downloads/pruefungsamt/Kriterien_fuer_Hausarbeiten_und_Bachelorarb.pdf)  
Wir haben es ergänzt um einen Anhang zu den Zitiergewohnheiten in der Theologie:

<b>8. ZITIERKONVENTIONEN - HIER: SONDERREGELN THEOLOGIE .....</b>	<b>7</b>
8.1 Nachweise von Bibelstellen .....	7
8.2 Nachweise von anderer Literatur .....	7
8.2.1 <i>Fußnoten</i> .....	7
8.2.2 <i>Kurzbelege</i> .....	7
8.2.3 <i>Abkürzungen</i> .....	7
8.2.4 <i>Formale Gestalt der Literaturnachweise</i> .....	7
a) <i>Monographie (= ein Werk ganz von einer/m Verf. bzw. einem Autorenteam)</i> .....	7
b) <i>Aufsatz/Beitrag aus übergeordneten Werken (Sammelband oder Zeitschrift)</i> .....	8
c) <i>Lexikonartikel</i> .....	8
d) <i>Internetquellen</i> .....	8

## **Qualitätskriterien für schriftliche Ausarbeitungen bzw. Hausarbeiten sowie für die Bachelor-Arbeit**

### **1. Allgemein**

#### **1.1 Formal**

- Planung der Arbeit: logischer Aufbau, schlüssiges Konzept (auch für empirische Untersuchungen), Übersichtlichkeit, vollständige und sachlogische Gliederung
- Schreibstil: sachliche, flüssige und präzise Ausdrucksweise, Verständlichkeit, interessante Darstellung, Textdichte, korrekte Rechtschreibung und Grammatik, keine ‚Sprechsprache‘
- Einhalten der Form (Deckblatt, Gliederung, Schriftgröße und -art, Zeilenabstand, Seitenränder, Literaturverzeichnis, Beschriftung der Abbildungen, Abbildungsverzeichnis)
- Layout: Übersichtlichkeit und Anschaulichkeit, aussagekräftige Abbildungen, die den Text sinnvoll ergänzen

#### **1.2 Inhaltlich**

- Angemessenheit und Originalität der Frage- oder Problemstellung
- Auswahl relevanter Literatur und Einarbeitungsgrad in den Literaturbestand
- Wissenschaftlichkeit der Ausführungen (keine Behauptungen ohne Belege, Hypothesen und Meinungen als solche kennzeichnen; Qualität der Begriffsanalyse)
- Fähigkeit, komplexe Inhalte verständlich darzustellen
- Innovationsgrad, Kreativität
- Reflexions- und Argumentationsfähigkeit
- Beobachtungs- und Dokumentationsgeschick; experimentelles Geschick
- Innere Stringenz („roter Faden“)
- Das Verhältnis zwischen der Wiedergabe fremder Gedanken und der Produktion eigenständiger Beiträge, Reflexionen und Fragen („Tiefe“, mit der ein Thema behandelt wird) - Selbstständige Leistung

#### **1.3 Länge der schriftlichen Arbeiten**

- Schriftliche Ausarbeitungen von Referaten: 5-8 Seiten
- Hausarbeiten: 15-25 Seiten
- Bachelor-Arbeit: 60 Seiten

## **2. Komplexitätsstufen der Erschließung und Verarbeitung wissenschaftlicher Texte**

### **2.1 Reproduzieren**

Fakten, Informationen und Ideen werden zusammengetragen und wiedergegeben:

- Das Gelesene wird verständlich und korrekt reproduziert

### **2.2 Verstehen und Anwenden**

Fakten, Informationen und Ideen sind verstanden worden, können erläutert, mit eigenen Beispielen versehen bzw. auf andere Beispiele übertragen werden:

- Gelesenes wird sinngemäß umformuliert (in die eigene Sprache gebracht)
- Zusammenfassungen werden formuliert
- Wesentliches – in Bezug auf den eigenen ‚roten Faden‘ – wird von Unwesentlichem unterschieden
- Das Gelesene wird in eine eigene Ordnung gebracht und systematisch präsentiert
- Eigene Beispiele werden gefunden, die sinnvoll mit dem Gelesenen in Verbindung gebracht werden
- Fragen werden entwickelt, die sich aus dem erworbenen Wissen ergeben

### **2.3 Analysieren, Reflektieren, Einordnen, Bewerten**

Das Gelesene wird zur Bearbeitung einer eigenen Fragestellung genutzt bzw. in einen anderen Zusammenhang gestellt:

- Für das Gelesene werden selbst empirische Beispiele bzw. Belege gesucht (eigene Beobachtungen/ forschende Ansätze)
- Aus dem Gelesenen werden Schlussfolgerungen gezogen (welche Konsequenzen ergeben sich daraus?)
- Das Gelesene wird in einen übergeordneten wissenschaftlichen Zusammenhang gestellt (in welcher Wissenschafts- bzw. Theorietradition steht das Gelesene?)
- Das Gelesene wird mit anderen Wissensbeständen, Theorien, Studien, Anschauungen verglichen

- Auf der Grundlage verschiedener Theorieansätze und/oder empirischer Ergebnisse werden eigene Gedanken/Hypothesen/Fragestellungen entwickelt
- Die Reichweite des Gelesenen wird eingeschätzt (welche Fragen bleiben offen? Sind Forschungsprozesse und -ergebnisse nachvollziehbar dargestellt?)
- Das Gelesene wird begründet bewertet.

### 3. Formatvorlagen und Seitenlayout

#### 3.1 Formatvorlagen

Standardschrift:	Arial oder Times; 12pt
Zeilenabstand:	1,5-zeilig
1. Überschriftsebene:	14pt (fett, nummeriert)
2. Überschriftsebene:	12pt (fett, nummeriert)
3. Überschriftsebene:	12pt, kursiv
zwischen allen Überschriften und folgendem Text:	1,5 Zeilen Abstand
Fußnoten:	10pt, 1-zeilig
Hervorhebungen im Text:	kursiv (nicht fett)
Sonstiges:	Trennfunktion eingeschaltet, Blocksatz

#### 3.2 Seitenlayout

Rand links und rechts:	3 cm
Alle anderen Ränder:	2,5 cm
Seitenzahlen:	unten oder oben rechts, arabische Ziffern
Kopfzeile:	nach Belieben

#### 3.3 Besonderheiten für die Bachelor- und Zulassungsarbeiten

- Das Thema ist im gemeldeten und bestätigten Wortlaut in die Arbeit zu übernehmen. Auch geringfügige Änderungen sind unzulässig.
- Auf dem Deckel der beiden abzugebenden, gebundenen (keine Spiralbindung) Arbeiten ist links unten ein Aufkleber mit folgenden Angaben anzubringen:
  - Name und Vorname
  - Semester der Bachelorarbeit bzw GHS-Prüfung im Anschluss an das SoSe/WS.
  - Einverständnis für Freigabe der Arbeit
    - Ja  Nein
  - 1. Prüfer/in
  - 2. Prüfer/in

#### 3.4 Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses mit Word:

- Erstellen des Textes mit Eingabe der Überschriften: Überschrift 1, Überschrift 2, Überschrift 3 usw. (Menüleiste Formatvorlage (sonst steht da meist ‚Standard‘))
- möglichst nicht mehr als 3 Ebenen: 1, 1.1, 1.1.1, 2, 2.1, 2.1.1 ...
- ‚aktives‘ Inhaltsverzeichnis erzeugen über: (Menüleiste) Einfügen – Referenz – Index und Verzeichnisse, Inhaltsverzeichnis (vorher vor den Anfang des Textes klicken, damit das Inhaltsverzeichnis dort eingefügt wird.)
- Bei Änderungen wird nur im Text geändert, nicht im Inhaltsverzeichnis! Das Inhaltsverzeichnis kann man an die Änderungen anpassen, indem man auf das Inhaltsverzeichnis klickt (rechte Maustaste) und dann auf Felder aktualisieren (Seitenzahlen oder ganzes Verzeichnis) klickt.

#### 3.5 Querverweise (z.B. auf Kapitel, Abschnitte, Abbildungen)

Menüleiste: Einfügen – Referenz – Querverweis

#### 3.6 Einfügen von Bildern

- Menüleiste: Einfügen – Grafik – aus Datei
- Linksklick auf das Bild und auf Positionsrahmen einfügen (in Menüleiste einfügen über Extras – Anpassen – Einfügen – Horizontaler Frame)
- Rechtsklick auf den Rahmen - Beschriftung

## 4. Zitieren und Belegen

### 4.1 Allgemeines

- Zitate müssen immer originalgetreu sein (alte Rechtschreibung bleibt z.B. alte Rechtschreibung; auch Druckfehler müssen übernommen werden).
- Bei Auslassungen von Wörtern, Satzteilen oder Sätzen innerhalb eines wörtlichen Zitats muss dies ebenfalls gekennzeichnet werden und zwar durch drei Punkte innerhalb einer Klammer [...].
- Zitate sind immer am Anfang und am Ende mit Anführungszeichen kenntlich zu machen. Direkt danach erfolgt der Kurzbeleg.
- Der Kurzbeleg (Harvard-Beleg) umfasst den Nachnamen des Autors/ der Autorin, das Erscheinungsjahr des Werkes und die Seitenzahl(en) der Fundstelle, auf die Sie sich beziehen. Beispiel: (Müller 2009, 13) oder (Müller 2009, S. 13); Der Kurzbeleg steht in Klammern i.d.R. direkt hinter dem wörtlichen Zitat (Ausnahme siehe 4.2. a.).
- Erstreckt sich das Zitat über zwei Seiten: (Müller 2009, 13f.)
- Zitieren Sie aus einem Text, der von mehreren Autor/innen verfasst wurde: (Müller u. a. 2009, 20) oder (Müller et al. 2009, 20)
- Zitate sollten möglichst aus erster Hand, also aus Primärquellen sein. Falls dies einmal nicht möglich ist: (Bader zitiert nach (oder: zit. n.) Müller 2009, S. 13) oder: (Bader 1970, 109 zit. n. Müller 2009, S. 13)

### 4.2 Wörtliches Zitieren

Ausnahmslos alle wörtlichen Zitate, die aus anderen Texten übernommen werden, müssen exakt und nachvollziehbar belegt werden. Kurze Zitate (< als 3 Zeilen) werden immer in den Fließtext integriert. Für längere Zitate (ab mind. 3 Zeilen) gibt es mehrere Möglichkeiten:

a) 12pt, 1-zeilig

Beispiel:

Der Biologe Hasenstein (1980, 64f.) definiert:

„Nach der dargestellten Auffassung ist der Spielbereich – als ein sinnreiches System aus unterschiedlichen Einzelfunktionen – auf folgendes zugeschnitten: die Lebewesen, ohne sie zu gefährden, ein Höchstmaß an Erfahrungen machen zu lassen, und dabei die allgemeine Geschicklichkeit zu vervollkommen und durch ‚Training‘ auf ihrem Stand zu halten. Die vier Verhaltensweisen Erkunden, Neugierde, Spielen und Nachahmen erfüllen diesen biologischen Sinn gerade dadurch am besten, daß sie zum Teil auf Offenheit und damit auf mögliche Anwendung jedes einzelnen Informationsgewinns ausgerichtet sind.“

b) 1,5-zeilig, blockartig eingerückt

Beispiel: (Einrücken mit Strg festhalten und Tabulator)

Der Biologe Hasenstein (1980, 64f.) definiert:

„Nach der dargestellten Auffassung ist der Spielbereich – als ein sinnreiches System aus unterschiedlichen Einzelfunktionen – auf folgendes zugeschnitten: die Lebewesen, ohne sie zu gefährden, ein Höchstmaß an Erfahrungen machen zu lassen, und dabei die allgemeine Geschicklichkeit zu vervollkommen und durch ‚Training‘ auf ihrem Stand zu halten. Die vier Verhaltensweisen Erkunden, Neugierde, Spielen und Nachahmen erfüllen diesen biologischen Sinn gerade dadurch am besten, daß sie zum Teil auf Offenheit und damit auf mögliche Anwendung jedes einzelnen Informationsgewinns ausgerichtet sind.“

c) in den Fließtext integriert

Der Biologe Hasenstein geht davon aus, dass der biologische Sinn der Exploration und des Spiels auch die Übung von Verhaltensmustern ist: „Nach der dargestellten Auffassung ist der Spielbereich – als ein sinnreiches System aus unterschiedlichen Einzelfunktionen – auf folgendes zugeschnitten: die Lebewesen, ohne sie zu gefährden, ein Höchstmaß an Erfahrungen machen zu lassen, und dabei die allgemeine Geschicklichkeit zu vervollkommen und durch ‚Training‘ auf ihrem Stand zu halten. Die vier Verhaltensweisen Erkunden, Neugierde, Spielen und Nachahmen erfüllen diesen biologischen

Sinn gerade dadurch am besten, daß sie zum Teil auf Offenheit und damit auf mögliche Anwendung jedes einzelnen Informationsgewinns ausgerichtet sind.“ (Hasenstein 1980, 64f.)

#### 4.3 Literaturverweise ohne wörtliches Zitieren

Quellen, aus denen wesentliche Anregungen bezogen, deren Gedanken reformuliert oder zusammenfasst werden, müssen immer belegt werden.

Beispiel:

Im Anschluss an Christoph Wulfs Theorien zur Genese des Sozialen spielen körperliche Prozesse und körperbezogenes Wissen eine bedeutende Rolle (vgl. Wulf 2005, 67ff.).

Hier kann ggf. auch auf ganze Werke verwiesen werden: (vgl. Wulf 2005).

- Der Kurzbeleg steht in Klammern direkt hinter dem sinngemäßen Zitat bzw. der sinngemäß wiedergegebenen Passage.
- Verweisen Sie auf mehrere Seiten, z.B. ein ganzes Kapitel: (vgl. Wulf 2005, 67ff.)
- Verweisen Sie auf mehrere Texte: (vgl. Wulf 2005; Wulf et al. 2004, 25ff.)
- Eine Paraphrase darf den Inhalt, auf den Sie sich beziehen, niemals falsch oder sinnentstellend wiedergeben.

#### 4.4 Verwendung

- Die Fußnoten werden fortlaufend durchnummeriert und befinden sich immer auf derselben Seite unten.
- Schriftgröße: 10pt, 1-zeilig
- Sie enthalten:
  - keine einfachen Literaturverweise, die ein Zitat oder einen Quellenverweis im Fließtext belegen sollen (Harvard-Beleg macht dies überflüssig), sondern inhaltliche Ausführungen, Anmerkungen, Kommentare, weiterführende Ideen, die zwar wichtig sind, aber für das Verständnis des Haupttextes nicht zwingend erforderlich sind,
  - Hinweise auf weiterführende Literatur,
  - Ev. Übersetzungen fremdsprachiger Zitate (bei Englisch nicht).
- Wichtig: Fragen Sie sich immer, ob das, was in der Fußnote steht, nicht so wichtig ist, dass Sie es auch im Text ausführen könnten/sollten bzw. ob es sich nicht um unnötigen und eigentlich verzichtbaren Ballast handelt.

#### 4.5 Einfügen von Fußnoten

Menüleiste: Einfügen – Referenz – Fußnote

#### 5. Literaturverzeichnis

- Im Literaturverzeichnis wird die Literatur, die im Text zitiert bzw. auf die im Text verwiesen wurde, vollständig aufgelistet – und zwar alphabetisch nach Nachnamen der Autor/innen (im Falle mehrerer Autor/innen eines Werkes ist der zuerst aufgeführte Name entscheidend).
- Bei mehreren Werken desselben Autors wird chronologisch nach Erscheinungsjahr sortiert, beginnend mit dem zeitlich frühesten Werk. Sind von einem Autor mehrere Werke im gleichen Jahr erschienen, wird dies folgendermaßen markiert: Müller 2009a, Müller 2009b, Müller 2009c ...
- Zitieren Sie aus dem Artikel eines Autors in einem Sammelband mit einem Herausgeber, ist der Autor sowohl im Kurzbeleg zu nennen als auch im Literaturverzeichnis.
- Angabe der Auflage (falls es nicht die erste ist) ist notwendig.
- Alternativ möglich: Ausschreiben des Vornamens oder nur der Anfangsbuchstabe. Nennen des Verlags oder Weglassen des Verlags.

Beispiele:

Honig, Michael-Sebastian (1999): Forschung „vom Kinde aus“? Perspektivität in der Kindheitsforschung. In: Michael-Sebastian Honig, Andreas Lange, Hans Rudolf Leu (Hg.): Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung. Weinheim und München: Juventa, S. 33-50

oder:

Fried, L. (1999): Spielen – Lernen – Leisten. In: Preuß, E./ Itze, U./ Ulonska, H.: Lernen und Leisten in der Grundschule. Bad Heilbrunn, S. 179-209

Heimlich, U. (2001): Einführung in die Spielpädagogik. Rieden

Nentwig-Gesemann, I. (2002): Gruppendiskussionen mit Kindern. Die dokumentarische Interpretation von Spielpraxis und Diskursorganisation. In: ZBBS, H. 1/2002, S. 41-63

Einsiedler, W. (1999): Das Spiel der Kinder. Bad Heilbrunn

- Auch Internetquellen müssen sorgfältig angegeben werden. Der Quellenverweis für Internetdokumente muss folgendermaßen strukturiert sein:  
Name, Vorname, Jahreszahl, Titel des Textes, ev. Titel des Onlinejournals, verfügbar unter: <http://.....>, Datum des Zugriffs; Falls es keine Seitenzahlen gibt: (ohne Seitenangabe)

## **6. Abbildungsverzeichnis**

- Das Abbildungsverzeichnis wird nach dem Literaturverzeichnis eingefügt und enthält die Abbildungsnummer, die Beschriftung und die Quelle der Abbildung.

## **7. Gliederung**

### **7.1 Deckblatt**

- Angaben zur Veranstaltung: Institution, ggf. Titel der Veranstaltung, Name des Dozenten, Semester
- Vollständiger Titel der Arbeit
- Angaben zur Person bzw. zu den Personen: Name, Adresse, Studiengang, Fachsemester
- Ort, Datum der Abgabe

### **7.2 Inhaltsverzeichnis/ Gliederung**

- Inhaltliche Gliederung der Arbeit
- Mehr als drei Gliederungsebenen nicht empfehlenswert
- Enthält die Seitenangaben der jeweiligen Kapitel

### **7.3 Vorwort**

- Nicht zwingend notwendig, bezieht sich nicht auf den Inhalt der Arbeit
- Enthält persönliche Dankesworte oder Hinweise (eher bei größeren Arbeiten angebracht)

## **7.4 Gliederung der inhaltlichen Ausarbeitung**

### **7.4.1 Einleitung**

- Einführung in das Thema
- Fragestellung, Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit
- evt. methodische Vorgehensweise
- Übersicht über den Aufbau der Arbeit

### **7.4.2 Hauptteil**

- Der Aufbau kann, je nach Thema und Methode, sehr unterschiedlich sein
- Gliederung entlang eines ‚roten Fadens‘, der durch die Frage- oder Problemstellung bestimmt ist
- Strukturierung in Kapitel und Unterkapitel
- Klären der zentralen Begriffe
- Verbindungen, Vergleiche, Übergänge zwischen den Kapiteln herstellen
- Reflektieren, Formulieren von Einschätzungen
- Beispiele geben
- ggf. Herstellung eines Theorie-Praxis-Bezugs
- ggf. empirischer Teil mit Begründung des methodischen Vorgehens, Untersuchung, Darstellung der Ergebnisse, Interpretation/Auswertung und Diskussion der Ergebnisse
- ggf. Darstellung der Entwicklung eines Programms, eines Konzepts, von Materialien o.ä.

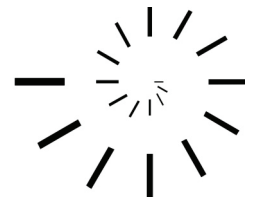
### **7.4.3 Schlussteil**

- Zusammenfassung: Bezug zur eingangs formulierten Fragestellung herstellen, Darstellung der wesentlichen Ergebnisse
- Ausblick: Sich aus der Arbeit ergebende offene oder neue Diskussionspunkte bzw. (Forschungs-) Fragen formulieren

## **7.5 Literaturverzeichnis und Abbildungsverzeichnis**

### **7.6 Evt. Anlagen / Anhang**

- Tabellen, Abbildungen, Fotos
- Eingesetzte Erhebungsinstrumente (z.B. Fragebögen)



## 8. Zitierkonventionen – hier: Sonderregeln Theologie

Keine Regel ohne Ausnahme ... Die ersten sechs Seiten dieses Papiers stellen Empfehlungen des Prüfungsamts unserer PH dar. Es ist zwar durchaus sinnvoll, sich in den dort angeratenen Stil einzuarbeiten. Dennoch gibt es in den verschiedenen Fächern häufig eigene Konventionen. Die der Theologie werden im Folgenden dargestellt.

Die Hauptsache ist aber, dass Sie Ihre Verwendung der Literatur nach den Standards guter Wissenschaft transparent machen und dafür ein einheitliches Verfahren verwenden (welches auch immer). Alles andere führt zu unerfreulichen und vermeidbaren Lernprozessen (will sagen: Plagiate werden mit „ungenügend“ bewertet).

*Keine theologische Besonderheit, sondern eine Selbstverständlichkeit ist übrigens die Verwendung einer gendersensitiven Sprache – auch wenn dies im Vorigen nicht genannt war.*

### 8.1 Nachweise von Bibelstellen

Bibelstellen werden nicht (!) nach benutzter Bibelausgabe und Seitenzahl zitiert. Nennen Sie einfach die Stelle in Klammern und verwenden Sie dabei die üblichen Abkürzungen für biblische Bücher, z.B. so: (Spr 6,6).

Welche Bibelausgabe Sie benutzt haben, lässt sich dem Literaturverzeichnis entnehmen. Sie können aber auch beim ersten Bibelzitat (bitte nur dort!) in Form einer Fußnote einen Hinweis dazu anbringen, Beispiel: (Spr 6,6)<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Bibelstellen werden grundsätzlich nach der Neufassung (2007) der Zürcher Bibel zitiert.

### 8.2 Nachweise anderer Literatur

#### 1. Fußnoten

In der Theologie ist es üblich, grundsätzlich alle Nachweise in Fußnoten zu setzen (also nicht in Klammern in den Text, wie oben 4.1 und 4.4 vorgeschlagen). Argument: Der Haupttext lässt sich flüssiger lesen.

Auch Ihre Schwäbisch Gmünder Dozent/inn/en schätzen dieses Verfahren 😊.

#### 2. Kurzbelege

Auch formal folgt die Theologie nicht dem Muster des Harvard-Belegs (4.1). Kurztitel werden stattdessen in der Regel aus Verf. (Nachname(n)) und einem eindeutigen Wort aus dem Titel, z.B. dem ersten Nomen, gebildet, unter Umständen ist auch (!) die Nennung des Erscheinungsjahrs sinnvoll, dazu auf jeden Fall die jeweilige(n) Seitenzahl(en). Die Kurztitel müssen mit Hilfe des Literaturverzeichnisses schnell und eindeutig zu entschlüsseln sein.

#### 3. Abkürzungen

Es ist üblich, gängige Titel z.B. von Lexika, Zeitschriften oder wissenschaftlichen Veröffentlichungsreihen abgekürzt zu zitieren. Die wichtigsten Abkürzungsverzeichnisse sind:

- das Abkürzungsverzeichnis der RGG<sup>4</sup>, das in jedem Band vorne zu finden ist
- das Abkürzungsverzeichnis des LThK<sup>3</sup>, hier ein eigener Ergänzungsband des Lexikons.
- das Abkürzungsverzeichnis der TRE („IATG<sup>2</sup>“), auch hier ein eigener ganzer Band des Lexikons.

#### 4. Formale Gestalt der Literaturnachweise

a) Monographie (= ein Werk ganz von einer/m Verf. bzw. einem Autorenteam):

Verf. (Nach- und Vorname(n)) – Titel – ggf. Untertitel – ggf. Hrsg. (bei Quellenbänden) – ggf. Reihe und Bandnummer – Ort und (ggf. mit vorangestellter Auflagenziffer als hochgestellter Zahl) Jahr



Bonhoeffer, Dietrich: *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, hg. v. Christian Gremmels u.a., DBW 8, Gütersloh 1998

Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Hg. im Gedenkjahr der Augsburger Konfession 1930, Göttingen 2002

Härle, Wilfried: *Dogmatik*, Berlin/New York<sup>3</sup>2007

Für die Angaben von Verf., Titel, ggf. Untertitel und Hrsg. ist grundsätzlich der innere Titel (= S. 3) maßgeblich!

Ist dort kein/e Verf. oder Hrsg. genannt, zitieren Sie nur mit Titel (Beispiel: *Die Bekenntnisschriften* ...).

Bei mehr als drei Verf. oder Hrsg. ist es üblich, nur die/den erste/n und „u.a.“ zu setzen (sonst: alle Namen).

#### b) Aufsatz/Beitrag aus übergeordneten Werken (Sammelband oder Zeitschrift):

Verf. (Nach- und Vorname(n)) – Titel – ggf. Untertitel – „in:“ – *und dann* ...

... *bei einem Sammelband (auch: Quellenband)*: Verf. bzw. Hrsg. (Nachname, Vorname; ggf. mehrere; bei Hrsg. mit Zusatz „(Hg.)“ in Klammern; handelt es sich um einen Sammelband der/des eingangs genannten Verf.: „dies.“ bzw. „ders.“) – Titel – ggf. Untertitel – ggf. Reihe und Bandnummer – Ort und Jahr – ggf. Seitenzahlen

Adam, Gottfried: „Schuld/Vergebung“, in: Lachmann, Rainer/Adam, Gottfried/Ritter, Werner H. (Hg.): *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch-systematisch-didaktisch*, TLL 1, Göttingen<sup>2</sup>2008, 337–347

Schwöbel, Christoph: *Die Wahrheit des Glaubens im religiös-weltanschaulichen Pluralismus*, in: Ders., *Christlicher Glaube im Pluralismus. Studien zu einer Theologie der Kultur*, Tübingen 2003, 25–60

... *bei einer Zeitschrift*: Titel der Zeitschrift, möglichst abgekürzt – dazu Jahrgang und in Klammern Jahreszahl (wird keine Jahrgangsnummer genannt, reicht die Jahreszahl; falls außerdem jedes Heft neu ab S. 1 nummeriert wird (also Heft 2 nicht mit der Seitenzählung an Heft 1 anschließt), nennen Sie außerdem die Heftnummer (vor der Jahreszahl, durch Schrägstrich abgehoben) – Seitenzahlen

Klaaßen, Anne: *Theologisieren mit Kindern. Unterrichtseinheit zu »An der Arche um Acht«*, in: Schönberger Hefte 2/2008, 2–7

Leuenberger, Martin: *Jhwhs Herkunft aus dem Süden. Archäologische Befunde – biblische Überlieferungen – historische Korrelationen*, in: ZAW 122 (2010), 1–19

#### c) Lexikonartikel:

Verf. (Nach- und Vorname(n)) – „Art.“ Stichwort – ggf. Unterartikel (Zählung und Untertitel) – Abkürzung des Lexikons und Nummer des verwendeten Bands (wichtig!) – Jahr – Seiten- bzw. Spaltenzahlen

Wilfried Härle: Art. *Ethische Urteilsbildung*, RGG<sup>4</sup> 2, 1999, 1634

Jüngel, Eberhard: Art. *Glaube IV. Systematisch-theologisch*, RGG<sup>4</sup> 3, 2000, 953–974

Hat ein Art. mehrere Unterartikel mit verschiedenen (!) Verf., ist es sinnvoll (und üblich), diese einzeln nachzuweisen (Beispiel: Jüngel; die Alternative, alle Verf. zu nennen, ist wenig übersichtlich: Grethlein, Christian/Lachmann, Rainer/Link, Christoph/Schröder, Bernd/Heine, Peter: Art. *Religionsunterricht*, RGG<sup>4</sup> 7, 2004, 388–398).

#### d) Internetquellen:

Orientieren Sie sich an den Hinweisen oben (5. Ende). Wichtig ist: Je kontroverser das Thema ist, zu dem Sie recherchieren, um so nötiger ist es, den Hintergrund der benutzten Internetseiten zu recherchieren, um auf dieser Grundlage mögliche Interessen/Tendenzen der Seiten erkennen und kritisch mit ihnen umgehen zu können.

Finden sich im Netz Texte, die auch in Printmedien veröffentlicht sind, zitieren Sie zunächst die Printfassung (wie oben a-c) und fügen dann hinzu: „online zugänglich unter“ und die URL.